

Im Jahre 1910 verläßt Manolo plötzlich Paris. Er zieht in ein kleines Pyrenäenstädtchen, Céret. Dort wohnt er seither. Nur einmal noch brach Sturm in sein Leben: der Krieg. Wieder verarmt er. 1916 flieht er, ohne Geld, nach Barcelona. Er hat keinen Paß: unter den Schüssen der Grenzwahe durchwatet er die Segre, den Grenzfluß. Zuerst in Barcelona, dann in Arenys de Munt, fristet er mit seiner Frau ein kärgliches Leben. Erst 1919 kommt er wieder nach Céret, findet dort Ruhe, geht wieder an die Arbeit. Nacht um Nacht arbeitet er, denn er schläft am Tage. Mit der Kerze umschleicht er das Werk. Hier entstand dies Volk von Musikanten, Bäuerinnen, Stierkämpfern, Tänzerinnen, das aus Manolos Händen hervorging. Seit einem Jahr hat Manolo sein Haus in Céret gemieden. Er suchte Heilung in Caldas de Montbuy, nahe bei Barcelona. Er blieb, um zwei große Werke zu vollenden, die ihm Barcelona für die Weltausstellung 1929 auftrug. Aber er schreibt mir, er sehne sich nach Céret . . .

Warum ich nun dieses Leben erzähle, das ein Schelmenroman ist? Weil dieser Manolo ein sehr großer Bildhauer ist. Man hat ihn oft mit seinem Freunde Maillol verglichen, der ja nur ein paar Meilen von Céret wohnt, in Banyuls. Gewiß, beide sind Katalanen, Kinder dieses Volkes, das am Mittelmeer klebt mit zäher Liebe, das klassisch ist, wie es atmet. Aber Maillols Kunst ist weniger erdgebunden, weniger bodenständig als die Manolos. Der nackte Körper ist es fast allein, der Maillol interessiert. Manolo blickt um sich: ihn erregen alle die Typen Kataloniens, und nicht nur Menschen: auch Ochsen, Stiere, Hunde. Auch die Landschaft, denn er malt auch. Nichts ist lebendiger als seine Kunst. Sie steht mit beiden Beinen auf der Erde, greift zu, ohne Zimmerlichkeit. Aber, wenn auch Humor in ihr steckt, das Monströse ist ihr Feind. Romantik, sagt Manolo, ist Rhetorik. Wahrheit ist ihm gleichbedeutend mit Klarheit. Die Volkstypen Kataloniens erhebt er zu Ewigkeitswerten. Die Bescheidenheit dieser Kunst — im Format, im Sujet, in der ganzen Aufmachung — darf nicht darüber wegtäuschen, daß es sich hier um etwas ganz Großes handelt. Manolo schrieb einmal: „Moréas hat von der Poesie gesagt: ‚La Poésie? Ça ne m'intéresse pas . . .‘ Ich sage das gleiche von der Skulptur.“ Man versteht? Nicht ein Handwerk ist die Bildhauerei für Manolo, nicht einmal eine „Kunst“, sondern ein Mittel, sich auszuleben. Frühere Zeiten kannten solcher Menschen mehr. Heute sind sie selten, die so — menschlich sind.

---

## Im Herbst nach Bad

**Kohlensäurebäder,  
Solbäder, entgaste  
Solbäder, Moorbä-  
der u. -packungen.  
Stahl- u. Salztrink-  
kuren, Inhalationen.  
Schonungs-Klima.**

Prospekte  
(reich illustr.) durch Kur-  
verwaltung u. Reisebüros

# Pyrmont

**Musik • Theater • Sport • Tanz  
Auserlesene Unterhaltungen**

591